„Aha," antwortete der Vater, „ich verstehe schon. Nicht wahr, die würden schmecken?"

Gretchen sah den Vater mit lachenden Augen an und nickte mit dem Köpfchen.

„Nun," fuhr der Vater fort, „so suche dir ein ganzes Händchen voll."

Hurtig war Gretchen am Beete und die kleinen Hände wühlten in dem Laube, um die reifsten und schönsten Beeren zu suchen. „Ei!" rief sie, wenn sie eine recht große Beere fand, „ei Vater, sieh einmal!" Jetzt wollte sie eben nach einer großen Beere greifen, da schlüpfte ein Frosch und gleich hinterher noch einer durch das Erdbeerlaub hin. Nun lief die Kleine kreischend zum Vater und sah sich bange um, ob ihr die Frösche etwa nachkämen.

„Sieh, kleiner Narr," sagte der Vater, „deine Furcht vor den Fröschen stört dir immer die besten Freuden."

Der Vater redete der Kleinen zu, beherzter zu sein. „Die schwachen Tiere," sagte er, „können dir ja nicht schaden. Sie laufen ja vor dir, und du siehst ja, daß ich und deine Schwester sie in die Hände nehmen. Sie haben uns noch niemals etwas gethan und können uns auch nichts thun. Sie sind uns sogar nützlich, denn sie fangen uns die Fliegen und Mücken weg und viele andere kleine Tiere, die unser Obst beschädigen."

So sprach der Vater zu seiner Tochter, aber vor Schrecken hatte sie nichts davon gehört.

Der Vater gab sich alle Mühe, seine Tochter von dieser unnötigen Furcht zu befreien, und es gelang ihm auch endlich. Er und seine beiden älteren Töchter fingen sich einige Frösche, nahmen sie in die Hand, setzten sich mit ihnen hin, und Gretchen mußte in ihrer Mitte sitzen. Sie betrachtete diese Tiere, — den Kopf, die Augen, die Kehle, die sie so stark aufblasen können, die langen Hinterfüße, welche sie zum Springen nötig haben, und die verschiedenen Farben nebst den Strichen auf dem Rücken. Gretchen gewöhnte sich bald, das ruhig mit anzusehen.

Nun bat sie der Vater, ihm zu gefallen einen Frosch in die Hand zu nehmen, aber es kostete ihn viel Mühe, es dahin zu bringen. Sie rührte die Frösche anfangs nur ein ganz klein wenig mit der Fingerspitze an und zog dann schnell den Finger zurück. Nach und nach brachte sie es dahin, den Frosch mit der ganzen Hand zu berühren, oder auch ihn auf ihrer Hand sitzen zu lassen, aber mit der Hand zuzugreifen und ihn festzuhalten, dazu konnte sie sich nicht bringen. Endlich einmal, da ihr der Vater ein kleines, niedliches Fröschchen brachte, wagte sie es, ihn festzuhalten, ließ ihn dann auf ihre Schürze, dann ins Gras hüpfen, holte ihn wieder und ließ ihn wieder hüpfen. Das Spiel gefiel ihr. Seit dieser Zeit wagte sie es, nach größeren Fröschen zu fassen. Sie fing sogar an, diesen Tieren eifrig nachzusetzen. Wo sie einen Frosch sah, der ihr gefiel, da ruhte sie nicht eher, bis sie ihn gefangen hatte. Die Schwestern nannten sie jetzt zuweilen im Scherz die kleine Froschfängerin.

Als Gretchen älter wurde, da fand sie große Menschen, die sich vor vielen kleinen Tieren fürchteten und fast in Ohnmacht fallen wollten, wenn sie einen Frosch, eine Spinne, einen Käfer, oder wohl gar eine Maus sahen. Diese Menschen zitterten vor Angst, wurden bleich im Gesichte und konnten entweder vor Schrecken gar kein Wort herausbringen, oder fingen heftig an zu kreischen. — „O," dachte Gretchen, „wie glücklich bin ich, daß man es mir schon in meiner Kindheit abgewöhnt hat, mich vor diesen Tieren zu fürchten. Diese armen Leute sind ja fast nirgends sicher, denn Spinnen, Käfer und Mäuse findet man doch überall."